



100 Jahre Erste Republik. Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs (1918-1938)

**Die Vorträge des 38. Symposiums
des NÖ Instituts für Landeskunde
St. Pölten, 2. bis 3. Juli 2018**

**Herausgegeben von
Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Tobias E. Hämmerle**

Studien und Forschungen aus dem
Niederösterreichischen Institut für Landeskunde

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 73

100 Jahre Erste Republik. Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs (1918–1938)

Die Vorträge des 38. Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde,
St. Pölten, 2. bis 3. Juli 2018

Herausgegeben von
Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Tobias E. Hämmerle

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2021

Einband und Vorsatzblatt: Ausrufung der Republik in Wiener Neustadt, 1918, Stadtarchiv
Wiener Neustadt, Fotothek, 97846

Nachsatzblatt: Moritz Ledeli, *Demonstration vor dem Ständehause in der Herrengasse anlässlich der
Gründung Deutschösterreichs*, Aquarell, 1918, Wien Museum, 42343, CCBY 4.0, Foto: Birgit und
Peter Kainz, Wien Museum (<https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/38993/>)

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noel.gv.at/landeskunde

Hersteller:
Print Alliance HAV Produktions GmbH
A-2540 Bad Vöslau, Druckhausstraße 1

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-32-6
DOI: doi.org/10.52035/noil.2021.stuf73

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh- sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open- Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unter- liegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenom- men vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

Einleitung

Von *Stefan Eminger* und *Tobias E. Hämmerle*

Als Hugo Portisch am 1. April dieses Jahres im Alter von 94 Jahren verstarb, gedachten die österreichische Politik, die Medien und die Öffentlichkeit ihres „Geschichtslehrers der Nation“. In der Tat hatte der Journalist mit den TV-Doku-serien „Österreich I“ und „Österreich II“, die er gemeinsam mit Sepp Riff in den 1980er Jahren produziert hatte, das Verständnis der Österreicher*innen für die eigene Geschichte des 20. Jahrhunderts maßgeblich geprägt. Die ORF-Produktion war der erstmalige Versuch in der österreichischen Fernsehgeschichte, Zeitzeug*innen und Nachgeborenen eine ernstzunehmende Aufarbeitung der Geschichte der Ersten Republik Österreich zu präsentieren.

Wie wir sehen werden, gab es bald auch Kritik an diesem Projekt, doch es zeigte sich, dass das hier vermittelte Geschichtsbild enorme Strahlkraft besaß und davon abweichende Deutungen nur schwer Gehör fanden. Der vorliegende Band stellt eine Reihe weiterer Vermittlungsformen für die Zeit der Ersten Republik vor: in Museen, im Schulbuch, in Radio, Film und Fernsehen wie auch im Bereich der Citizen Science. Ein Exkurs über konfligierende Geschichtsbilder in Japan beschließt den Band. Bei den Beiträgen handelt es sich größtenteils um die erweiterten, schriftlichen Fassungen der Vorträge, die im Zuge des 38. Symposions des NÖ Instituts für Landeskunde, das am 2. und 3. Juli 2018 in St. Pölten unter dem Titel „100 Jahre Erste Republik. Geschichtsbilder einer Zeit des Umbruchs (1918–1938)“ stattfand, präsentiert wurden.

Den thematischen Rahmen des Bandes spannt der Politikwissenschaftler Anton Pelinka auf. Ausgehend von seinem 2017 erschienenen Buch „Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918–1938“ zeichnet Pelinka ein plastisches Bild der Machtverhältnisse in der österreichischen Politik der Zwischenkriegszeit. Er benennt zentrale innen- und außenpolitische Problemfelder der Ersten Republik: das Fehlen einer politischen Mitte, die fragmentierte politische Kultur, die mangelnde Achtung vor dem staatlichen Gewaltmonopol, die Spannungen zwischen dem „roten Wien“ und den zumeist „schwarzen“ Bundesländern, den autoritären Trend in Mittel- und Osteuropa vor allem seit Einsetzen der Weltwirtschaftskrise.

Dass diese Entwicklungen nicht zwangsläufig ein Scheitern der Ersten Republik hätten bedeuten müssen, das bemühen sich nicht zuletzt Museen und Gedenkstätten deutlich zu machen. Die musealen Präsentationsformen von Geschichte stehen im Mittelpunkt des ersten Hauptteils des Buches. Eva Meran und Anna Kieninger, die Leiterinnen der jeweiligen Vermittlungsabteilungen im Haus der Geschichte Österreich respektive im Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich, geben Einblicke in ihre Tätigkeit. Ihre Hauptaufgabe dabei hat Eva Meran kurzerhand als

Titel gewählt: „Was ist geschehen? Was bedeutet es für die Gegenwart?“ Nicht um antiquarisches, sondern um problemorientiertes Geschichtsverständnis geht es den beiden Häusern. Im Hinblick auf die Vermittlung der Ersten Republik Österreich schlägt sich das in einer intensiven Auseinandersetzung mit Fragen der Entstehung und Entwicklung von Demokratie, mit Diskussionen und Workshops über verschiedene Formen von Diktatur und dem schon lange vor 1918 einsetzenden Kampf um Grund- und Menschenrechte nieder. Ein weiteres viel besprochenes Themenfeld in beiden Häusern sind die Medien als unverzichtbare Eckpfeiler demokratischer Gesellschaften.

Wie das vorarlberg museum mit dem Thema Erste Republik umgeht, dem spüren die dortigen Kuratoren Markus Barnay und Peter Melichar nach. Sie kommen zu dem Schluss, dass es keinen Anlass gibt, der Historie der Ersten Republik eine besondere Stellung zuzuweisen, und wenden sich engagiert gegen eine chronologische Darstellung von Geschichte. Vielmehr vertreten sie einen pointiert themenzentrierten Zugang. Dennoch spielt die Erste Republik in mehreren Sonderausstellungen des vorarlberg museums eine Rolle – etwa als Hintergrund für die Geschichte der assimilierten jüdischen Familie Riccabona in Feldkirch, als Folie für die diversen Anschlussoptionen 1918/19 in der Ausstellung über die Konstruktion der Vorarlberger Landesidentität, vor allem aber im Zusammenhang mit der prägenden Figur der politischen Geschichte des Bundeslandes im 20. Jahrhundert, Otto Ender. Lange Zeit als überzeugter Demokrat im Kreise zunehmend autoritär orientierter Christlichsozialer gesehen, erscheint Ender in den jüngsten Forschungen Peter Melichars auch als antisemitisch eingestellter Politiker, der am Staatsstreich von Engelbert Dollfuß prominent beteiligt war.

Die Förderung einer demokratischen Gedenkkultur bezweckt das Dr. Karl Renner Museum für Zeitgeschichte in Gloggnitz, von dem der Leiter des Renner-Instituts Michael Rosecker berichtet. Anhand der schillernden Persönlichkeit des Staatskanzlers am Beginn zweier Republiken präsentiert das Museum Österreichs politische Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Figur Renner wird dabei mit der Geschichte der Villa in Gloggnitz in Beziehung gesetzt, die 1910 in den Besitz der Familie gelangte und auf Initiative Bruno Kreiskys in den 1970ern zu einem Gedenkort umgestaltet wurde. Renners Facettenreichtum spannt zahlreiche Themenfelder auf: Versuche, den Vielvölkerstaat der Habsburger zu retten, die Gründung der Ersten Republik, Konflikt und Konsens in der Zwischenkriegszeit, und Renner kann sogar – ironisierend – als typischer „Österreicher“ präsentiert werden: Deutschnational geprägt und den „Anschluss“ begrüßend, wird er wenige Jahre später, am Beginn der Zweiten Republik, zu einer Ikone österreichischer Identität.

Ein Resümee zur Darstellung der Ersten Republik in Museen zieht die Zeithistorikerin Andrea Brait. Sie vergleicht die Präsentation der österreichischen Zwischenkriegszeit im Haus der Geschichte Österreich, im Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich und im vorarlberg museum. Die Autorin verweist auf die immer noch umstrittene Bewertung vor allem des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes

1934 bis 1938 und zeigt den Umgang der Museen damit auf. Während die Konflikte um eine angemessene Begrifflichkeit im vorarlberg museum keine große Rolle spielen, stellen die beiden Häuser der Geschichte die Debatten darüber detaillierter dar. Das Haus der Geschichte Österreich widmet sich dem Thema am intensivsten, während das Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich für ein Landesmuseum ungewöhnlich viel Augenmerk auf eine internationale Perspektive legt, die etwa auch den autoritären Trend der 1930er Jahre in Mittel- und Osteuropa thematisiert.

Die Repräsentanz und Darstellung der Ersten Republik in ausgewählten Medienformaten bilden einen weiteren Schwerpunkt des vorliegenden Tagungsbandes. Da die Bedeutung des Schulbuches für das Geschichtsbewusstsein einer Gesellschaft vielfach unterschätzt wird, widmet sich Philipp Mittnik diesem Medium. Er geht der Frage nach, wie die österreichische Zwischenkriegszeit in Schulbüchern des Faches Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung dargestellt wird. Eine erste Annäherung ergibt, dass zumindest in den Maturaaufgaben in Wien die Erste Republik besonders stark vertreten ist. Gleichzeitig verweist seine Detailanalyse auf Defizite in der Darstellung. Komplexe Zusammenhänge erscheinen bisweilen zu stark vereinfacht, benennbare Akteur*innen verschwinden hinter Passivkonstruktionen. Den Grundprinzipien der Schulbuch-Didaktik – Gegenwartsbezug, Subjektorientierung und Multiperspektivität – werde, so der Autor, nicht immer ausreichend gefolgt.

Starken Einfluss auf das Geschichtsbewusstsein der Österreicher*innen entwickelten freilich auch Film und Fernsehen. Die Filmhistorikerin Karin Moser hat im Archiv des ORF fast 90 dokumentarische Filme gefunden, die einen Bezug zur Ersten Republik aufweisen. Keiner von diesen erlangte aber eine derart große Bekanntheit wie die Serie „Österreich I“ von Hugo Portisch und Sepp Riff. Erstmals ausgestrahlt in den 1980ern, als sich die meisten Haushalte bereits Fernsehgeräte leisten konnten, und ausgestattet mit dem ORF-Sendemonopol, hat jede*r fünfte Österreicher*in die Serie gesehen. Die Aufnahme in der Scientific community war unterschiedlich. Während zahlreiche Zeithistoriker*innen im wissenschaftlichen Beirat des Filmteams vertreten waren, äußerten andere Kritik. Vor allem die harmonisierende Art der Darstellung und die vielfach durchschimmernde These von der geteilten Schuld am Scheitern der Ersten Republik stießen auf Widerspruch, der in der breiten Bevölkerung allerdings kaum wahrgenommen wurde. Abseits des Dokumentarfilms findet die Autorin die Erste Republik im österreichischen Spielfilm – insbesondere im Genre der Familiensaga – repräsentiert. Die 1970er Jahre stellen hier einen Wendepunkt dar, indem fortan auch nichtadelige und unterbürgerliche Schichten einbezogen wurden, wie das etwa im Fernseh drama „Alpen-saga“ (Peter Turrini, Wilhelm Pevny, Dieter Berner) geschehen ist. Das Leben und Überleben der Familien Arbeitsloser hat darüber hinaus Karin Brandauer in ihrem Fernsehspielfilm „Einstweilen wird es Mittag“ (1988) in den Mittelpunkt gerückt.

Mit den Spuren der Ersten Republik in zeitgenössischen Radiobereichen hat sich der Mitarbeiter der Österreichischen Mediathek Robert Pfundner beschäftigt. Da wegen des großen technischen Aufwandes zur Zeit der Ersten Republik nur wenige Radiosendungen aufgezeichnet wurden, sind Tondokumente rar. Sie sind überdies

von schlechter Qualität und erlauben es nicht, ein umfassenderes Bild der österreichischen Zwischenkriegszeit zu konstruieren. Vielfach sind es daher die immer gleichen Radioberichte, die in historischen Dokumentationen Verwendung finden; etwa die Rede von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß bei der Verkündung der Mai-verfassung 1934 oder Teile einer Fußballreportage über ein Spiel des sogenannten „Wunderteams“ gegen Ungarn 1932. Der Wert dieser spärlichen Quellen liegt daher weniger im Informationsgehalt als in der Aura, die sie entfalten.

Neben Ausstellung, Schulbuch, Film und Ton vermitteln auch Fotos wertvolle Erkenntnisse über die Zeit der Ersten Republik. Von einem kollaborativen digitalen Erfassungsprojekt privater Fotoquellen berichtet Elisabeth Loinig in ihrem Beitrag und stellt das Projekt der sogenannten Topothek in den Kontext rezenter Bemühungen um eine stärkere Beteiligung von Amateur*innen am Wissenschaftsbetrieb. Tatsächlich ist die Topothek im Begriff, ein laut und lange beklagtes Defizit bei der Fotorecherche zu beheben: die Bereitstellung eines großen digitalen Bildarchivs, in dem Nutzer*innen aus aller Welt bequem und unabhängig von Öffnungszeiten Fotomaterial recherchieren und ansehen können. Die Erste Republik ist in den lokalen Topotheken bislang gut repräsentiert. Etwa ein Sechstel der online gestellten Fotos stammt aus der Zwischenkriegszeit; die Aufnahmen umfassen fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Freilich gibt es in manchen Bereichen der Topothek noch Optimierungsbedarf, etwa bei der Qualitätskontrolle der Verzeichnung der Abbildungen. Doch ein Anfang ist gemacht und das Potential des Vorhabens vielversprechend.

Ein erinnerungsgeschichtlicher Exkurs steht am Ende des Bandes. Der Kulturwissenschaftler Christian Rapp richtet dabei den Blick nach Japan und widmet sich den Deutungskämpfen in der japanischen Zeitgeschichte. Revisionist*innen, die auch die Gewalttaten des japanischen Staates ein Stück weit legitimieren, stehen hier kritischen Historiker*innen gegenüber, welche die eigene Geschichte aus einer demokratisch-emanzipatorischen Perspektive betrachten. Der Autor konstatiert das Fehlen einer verbindlichen gemeinsamen Erinnerung und zeichnet die Konfliktlinien bis in die jüngste Vergangenheit nach. Gelernten Österreicher*innen mag dabei manches bekannt erscheinen.

Bis in die jüngste Zeit wurden in Politik und Medien teils vereinfachte und verkürzte Geschichtsbilder der Ersten Republik Österreich kommuniziert. Mit Blick auf die Vermittlung der Geschichte der Ersten Republik können wir festhalten, dass das Werk von Portisch und Riff immer noch einzig dasteht. Geschichtsbilder wie das konsensorientierte Narrativ der gleichmäßig verteilten Verantwortung von Sozialdemokraten und Christlichsozialen am Scheitern der Ersten Republik erwiesen sich als besonders wirksam. Die häufige Reproduktion dieser deutungsmächtigen Narrative hatte großen Einfluss auf das Geschichtsverständnis der österreichischen Bevölkerung. Gleichzeitig gab und gibt es unterschiedliche Institutionen, Foren und Medienkanäle, die andere Schwerpunkte gesetzt haben und setzen. Der Tagungsband gibt einen Einblick in die Vielfalt dieser Vermittlungsprojekte, die mit den Kontroversen um die Geschichte der österreichischen Zwischenkriegszeit bisweilen sehr produktiv umgehen.